

Für RBB - Antenne Brandenburg: Apropos 6.9.2015
von Barbara Manterfeld-Wormit

Himmelskinder aus Brandenburg

Ein Ausstellungsbesuch

Autorin:

Die sorglose Ferienzeit ist vorüber. Mit Beginn der Schule sind auch auf Brandenburgs Straßen wieder viele kleine ABC-Schützen unterwegs: mit Warnweste und Schirmmütze - gut behütet unterwegs in einen neuen Lebensabschnitt. Die Jüngsten, gerade einmal fünf Jahre alt – verschwinden noch hinter ihren viel zu großen Ranzen. Und auch die Sechsjährigen wirken oft noch viel zu zart und klein für den „Ernst des Lebens.“

Eine Ausstellung, die derzeit in der Evangelischen Beratungsstelle für Trauernde in Berlin-Tempelhof gezeigt wird, widmet sich einem traurigen Thema unserer Region. Unter dem Titel: „Himmelskinder aus Brandenburg“ erinnert sie an die hohe Kindersterblichkeit vergangener Jahrhunderte. Noch bis ins 19. Jahrhundert hinein war Brandenburg wie alle Regionen Deutschlands von einer immens hohen Kindersterblichkeit betroffen. Jedes zweite Kind starb, noch ehe es das Erwachsenenalter erreichte. Sylvia Müller-Pfeifruck, Kuratorin der Ausstellung, hat sich auf Spurensuche nach diesen Kindern begeben:

O-Ton 1 Müller-Pfeifruck

Ich hab die Kirchenbücher der Parochie Gröben ausgewertet. Es wurden auch Kirchenbücher aus Lübben ausgewertet und es hat sich herausgestellt, dass mindestens 80 Prozent an Krankheiten verstorben sind...Es waren die Pocken. Es war auch die Pest und dann die gesamten Infektionskrankheiten: Röteln, Masern, Scharlach und Atemwegserkrankungen.

1

Autorin:

Wer angesichts solcher Zahlen aktuelle Diskussionen um das Für und Wider einer Impfflicht für Kinder verfolgt, kann nur den Kopf schütteln. Geburt, Taufe, Eintritt in den Kindergarten, Einschulung – wie selbstverständlich gehören diese Abschnitte in der Kindheit für die meisten Familien heutzutage einfach dazu. Man feiert und das Kind bekommt Geschenke: ein Schmuckstück, ein Kuscheltier, eine Schultüte. Vor mehr als hundert Jahren machte man den Eltern ein Geschenk – aus dem einfachen Grund, dass ihr Kind angesichts der hohen Kindersterblichkeit noch am Leben war. Ein Ausstellungsstück gibt es, das der Kuratorin besonders am Herzen liegt:

O-Ton 2 Müller Pfeifruck

Und zwar handelt es sich um eine kleine Tasse von ungefähr um Neunzehnhundert, die hat man früher ...Eltern geschenkt, wenn ihre Kinder das erste Lebensjahr erreicht haben. Das heißt, das war etwas so besonderes und etwas so freudiges, wenn ein Kind das erste Lebensjahr überstanden hatte, dass man den Eltern kleine Geschenke machte in Form unter anderem von solchen sehr, sehr hübschen kleinen Erinnerungstassen.

Autorin:

Berührende Zeugnisse der Familien, die nicht das Glück hatten, ihre Kinder heranwachsen zu sehen, finden sich in der kleinen Ausstellung, die vor zwei Jahren in größerem Umfang schon einmal in Lübben zu sehen war.

Auf dem Katalog findet sich ein bestürzendes Zeugnis dieser Zeit: Ein Ausschnitt aus einem Epitaph der Stadtpfarrkirche St. Marien in Bernau:

O-Ton 3 Müller-Pfeifruck

Das ist die Familie des Bürgermeisters Johann Beling, der hat 1618 dieses große Gemälde... gestiftet. Drauf dargestellt ist er mit seiner Familie... und das wirklich sehr Ergreifende an diesem Bild ist, dass von den 13 Kindern, die auf diesem Bild zu sehen sind, neun als verstorben gekennzeichnet sind, mit einem Kreuzchen... Das heißt also, dass von diesen dreizehn Kindern, die diese Familie hatte, nur vier die Kindheit überlebt haben. Und das zeigt so in etwa die Relationen und eigentlich auch die dramatischen Verhältnisse in der damaligen Zeit...Es blieb bei dieser enorm hohen Zahl von verstorbenen Kindern.

Autorin:

Die Ausstellung „Himmelskinder aus Brandenburg“ zeigt, wie betroffene Eltern damals mit dem Tod des eigenen Kindes umzugehen versuchten. Im Zusammenhang mit der Bestattung von Kindern begegnet dabei ein Brauch, der heute nahezu in Vergessenheit geraten ist: Familien stifteten sogenannte Totenkronen. Was zunächst dem Kind als Kopfkranzchen mit ins Grab gegeben wurde, wurde bald kostbarer und dauerhafter gefertigt – und nicht mehr mit begraben, sondern als bleibende Erinnerung in der Kirche ausgestellt. Im Norden Brandenburgs auf Konsolbrettern, in südlichen Regionen in verglasten Kästen:

O-Ton 4 Müller-Pfeifruck

Die wurden entweder tatsächlich einfach nur an einem Nagel aufgehängt – entweder an Emporen oder an der Wand oder manchmal auch einfach nur abgelegt in Fensternischen... Manchmal wurden auch Papierherzen an die Kronen gehängt, auf denen dann der Name stand.

Autorin:

Die Totenkrone erinnert an eine Brautkrone. Die Hochzeit galt damals im wahrsten Sinne des Wortes als Höhepunkt des Lebens. Mit ihr war man versorgt und vor allem: nicht allein. Kinder und junge Erwachsene, die unverheiratet starben, wollte man daran teil haben lassen. Auch sie sollten - im Himmel - geborgen und nicht allein sein:

O-Ton 5 Müller-Pfeifruck

Die Seele ging die Himmelshochzeit mit dem Bräutigam Christus ein und deswegen wurden sowohl Mädchen als auch Jungen mit einer Totenkrone bestattet.

Autorin:

Mit dem Beginn der Industrialisierung ging auch die Kindersterblichkeit zurück. Heute sind es nur noch drei von tausend Kindern, die vor Vollendung des ersten Lebensjahres sterben. Dennoch: Der Tod des eigenen Kindes ist und bleibt eine Katastrophe und vielleicht der größte Schmerz, den ein Mensch durchleiden muss. Kirchliche Beratungsstellen versuchen, Menschen dabei beizustehen: Mit Gesprächsangeboten und Trauergruppen, in denen der Austausch mit anderen Betroffenen möglich ist.

Karl Griese von der Evangelischen Trauerberatungsstelle in Berlin-Tempelhof, betreut solche Gruppen:

O-Ton 5 Griese

Die Gruppen der verwaisten Eltern bleiben lebenslang zusammen. Wir können sie nicht lebenslang betreuen, aber wir bemühen uns, dass...die einfach weiter persönlich Kontakt haben...und dann einfach weiter was machen...Das sehen sie auch in den Foren: Auch 15 Jahre, 20 Jahre, 25 Jahre nach dem Tod eines Kindes – die Trauer bleibt!

Musik: Eric Clapton Unplugged Track 4 „Tears in heaven“

Autorin:

Was kann helfen beim Verlust eines Kindes? Früher stifteten betroffene Eltern sogenannte Totenkronen zum Gedächtnis an ihre Söhne und Töchter. Sie suchten Trost in der Kirche, Hoffnung im Glauben an eine himmlische Hochzeit. Auch heute suchen Menschen nach Formen und Vorstellungen, um den Tod eines Kindes zu verarbeiten. Karl Griese von der Beratungsstelle für Trauernde im Kirchenkreis Tempelhof erlebt dabei eine Veränderung der Trauerkultur, aber auch ein plötzliches Wiederauftauchen alter Glaubensvorstellungen wie der der Himmelhochzeit:

O-Ton 6 Griese

Was ich heute stärker erlebe ist eben, die Gräber der Kinder lebendig zu erhalten mit Spielzeug, mit anderen Erinnerungen, mit vielen Fotos, mit Luftballons usw. ...Was für mich neu war: Als ich in einer Gruppe der verwaisten Eltern von dieser Ausstellung erzählte, sagte eine Mutter: „Ja, ich habe unsere Tochter, 26 Jahre alt, die sehr plötzlich verstorben ist und die noch nicht verheiratet war, ich habe nach ihrem Tod sofort ein Brautkleid gekauft und sie im Brautkleid beerdigt.“ Das hat niemand außer ihrem Mann gesehen. Aber sie hat gesagt: „Das war mir einfach wichtig, dass sie dieses noch hat.“

Autorin:

Silvia Müller-Pfeifruck, Kuratorin der Ausstellung „Himmelskinder aus Brandenburg“ ist sich sicher: Der Tod eines Kindes wurde in vergangenen Zeiten nicht weniger betrauert als heute. Davon zeugen die Totenkronen, die bis heute erhalten geblieben sind, Kinderbildnisse und Begräbnispredigten aus vergangenen Jahrhunderten. Auch wenn damals nahezu jede Familie vom Verlust eines oder gar mehrerer Kinder betroffen war und der Tod so quasi zum Leben gehörte: der immense Schmerz blieb. Ein wichtiger Rettungsanker in der Krise war damals die Kirche, die noch ganz selbstverständlich für Familien zum Leben – und zum Tod – dazugehörte:

O-Ton 7 Müller-Pfeifruck

... die waren tatsächlich besser dran als die Eltern heute, denn die Trauer wurde gemeinschaftlich bewältigt. Man saß gemeinschaftlich in der Kirche... Man saß zusammen, über sich hatte man die Totenkronen der verstorbenen Kinder. Alle waren sie betroffen... Sie hatten allerdings den evangelischen Glauben, der ihnen geholfen hat, damit besser fertig zu werden, denn die Vorstellung, dass das Kind bei Gott gut aufgehoben ist und dass es ihm sehr viel besser dort oben geht als auf Erden, hat sie doch sehr getröstet. Ebenso wie natürlich die Vorstellung, dieses Kind auch wiederzusehen oder diese Kinder nach dem eigenen Tod dann auch wiederzusehen...

Autorin:

Dass angesichts eines solch grausamen Schicksalsschlages auch große Vorbilder des Glaubens nicht frei von Zweifel und Verzweiflung waren, wird deutlich an diesem Brief des Reformators Martin Luther. Er schrieb ihn im Jahr 1542 an seinen Freund Justus Jonas – kurz nach dem Tod seiner 13jährigen Tochter Magdalene:

O-Ton 8 Zitat Jens Schäfer

Ich glaube, die Nachricht wird zu dir gedrungen sein, dass meine liebste Tochter

Magdalene wiedergeboren ist zu dem ewigen Reich Christi. Obwohl ich und meine Frau nur fröhlich Dank sagen sollten für einen so glücklichen Hingang und seliges Ende, so ist doch die Macht der natürlichen Liebe so groß, dass wir es ohne Schluchzen und Seufzendes Herzens, ja ohne Abtötung nicht vermögen. Es haften nämlich tief im Herzen das Aussehen, die Worte und Gebärden der lebenden und der sterbenden Tochter, so dass selbst Christi Tod dies nicht ganz hinwegnehmen kann, wie es sein sollte. Sage du daher Gott an unserer Statt Dank!

(zit. nach Sylvia Müller-Pfeifruck, Himmelskinder aus Brandenburg. Vom vorzeitigen Ende der Kindheit 1500 – 1900. REGIA Verlag, S.40)

Musik: Michael Flatley`s Lord oft he Dance Track 13 „Stolen Kiss“ ca 10 sec.

Autorin:

Die Kindersterblichkeit in Deutschland ist im Verhältnis zu damals mittlerweile verschwindend gering. Dennoch sterben auch heute Kinder, bleiben Eltern verwaist zurück. Die evangelische Trauerberatung ist für sie eine wichtige Anlaufstelle. Hier kommen betroffene Eltern und Geschwister zusammen, gibt es Menschen, die zuhören und den Schmerz und die Verzweiflung aushalten. Auch die Frage nach dem „Warum!?“

Diakon Karl Griese:

O-Ton 9 Griese (29/29 – 48:13)

Das ist nicht mit einem Satz zu beantworten – außer dass ich manchmal flapsig sage, aber eben bei Erwachsenen: Warum – Fragen lassen sich nur mit Rum beantworten. Wie Männer es dann manchmal auch machen... also Alkohol ...ist n großes Problem im Trauerprozess, besonders bei Männern... Ich weiß es nicht. Ich weiß nicht, warum Gott etwas tut... Dieser Satz, den wir vorher für `ne Floskel gehalten haben: „Aus Gottes unerforschlichem Ratschluss“ – der kriegt plötzlich `ne Bedeutung... Niemand von uns weiß es. Aber wir können uns gemeinsam auf den Weg machen, vielleicht kleine Antworten zu bekommen im Laufe der Zeit.

4

Autorin:

„Himmelskinder aus Brandenburg“ – noch bis zum 25. November wird die kleine Ausstellung in der Trauerberatungsstelle des Kirchenkreises Tempelhof in der Götzstrasse 24 b in Berlin zu sehen sein. Sie erinnert an die vielen Brandenburger Kinder, die in den vergangenen Jahrhunderten starben – und sie zeigt Wege aus der Trauer. Auch für uns heute. Am kommenden Mittwoch um 19:00 spricht der ehemalige Bischof von Berlin- Brandenburg, Wolfgang Huber, zum Thema: Sterben und Tod – eine evangelische Perspektive.

Dass es eine Perspektive gibt, auch nach dem Tod, dessen ist sich Karl Griese von der Trauerberatungsstelle sicher:

O-Ton 10 (21/21 – 28:07)

... wir erleben tatsächlich sehr viele Geschichten, die so zwischen Himmel und Erde sind. Das zum Beispiel eine Familie sagt: Es ist immer ein Vogel am Grab, der passt auf. Und der ist ja dieser Bote zwischen Himmel und Erde... Da gibt es Begegnungen, die sagen: Es muss ja doch was über das Leben hinausgeht!

Musik: Michael Flatley`s Lord of the Dance Track 13 “Stolen Kiss”